

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 10 (1920)

**Heft:** 33

**Artikel:** Ratlosigkeit des Westens

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-639282>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

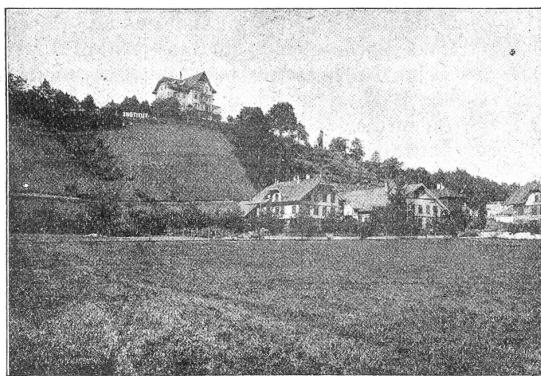
### Lied auf das Leben.

Leben, ich liebe dich, denn du bist süß!  
Des schlanken Leibes freue ich mich,  
Der wandelt auf Wegen zur Höhe,  
Entgegen der leuchtenden Sonne.  
Ich juble der Kraft meiner Arme,  
Die formen und schaffen,  
Dem Lichte der Augen,  
Die sind ein Spiegel der Seele.  
  
Leben, ich liebe dich — zwar weiß ich nicht  
Von wannen du kommst und wohin du gehst,  
Aber du bist — und das ist genug.  
  
Leben, ich liebe dich, wenn meine Haare  
Flattern im Sturm,  
Wenn vor der Schönheit ich knie der Wälder  
Und wenn ich bete zur stillen Feier  
Blauträumender Seen.  
  
Leben, ich liebe dich! Und wenn im Schwang  
Meiner Gefühle die Sprache nicht reicht,  
Zu preisen dich und die Götter,  
Greif' ich zur Leier und singe!

Walter Dietiker.

### Das Erholungsheim in Langnau.

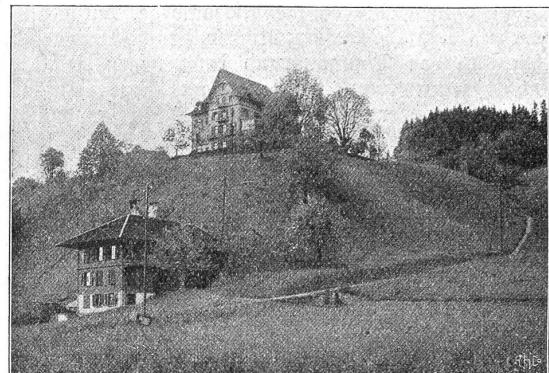
Ein Friedenswerk im schönsten Sinne des Wortes ist das seit 1. April 1919 im Betrieb stehende Erholungsheim in Langnau. Die Gründer gingen von dem Gedanken aus, daß vermögenslosen, erholungsbedürftigen Leuten direkt von den Krankenkassen aus Gelegenheit geboten werden sollte, eine billige Erholungskur zu machen. Dies nicht nur im Interesse der abgewerteten und entkräfteten Mütter und Väter kinderreicher Familien, sondern auch im Interesse der Krankenkassen und unterstützungspflichtigen Gemeinden, die ja sowieso in die Lage kommen, helfend beizuspringen, wenn die halbausgepflegten Reformvaleszenten wieder frisch und arbeitsfähig werden. Ihr Aufruf an die mitinteressierten Kreise fand williges Gehör. Die vorberatende Kommission konnte im Oktober 1918 den Delegierten der Krankenkassen, die ihre Mitwirkung bei dem Werke zugesagt hatten, ein ärztlich und baulich begutachtetes Kaufobjekt vorstellen. Es traf das sog. Institut oberhalb dem Dorf Langnau, das durch Verkehrslage und Einrichtung dem Zwecke entsprach



Erholungsheim Langnau (Bern). (Südwestseite).

und durch die Kriegsverhältnisse läufiglich geworden war. Zur Beschaffung der Kauf- und Betriebsgelder wurde ein Verein mit idealem Zweck gegründet, dem sich die interessierten Kreise durch Anteilscheine, Obligationen und Jahresbeiträge

verpflichteten. Die Gemeinde Bern, Bankinstitute und gemeinnützige Gesellschaften und Einzelmitglieder zeichneten Subventionen. So konnte im Frühling 1919 die Verwal-



Erholungsheim Langnau (Bern).

(Südostseite).

tungskommission unter dem Präsidium des Herrn Großerat R. Meer den Kauf abschließen. Die Kaufsumme inkl. Mobilisier betrug Fr. 185,000. Am 1. April des gleichen Jahres schon wurde der Betrieb eröffnet.

Das Erholungsheim wird von einer Gerantin zu aller Zufriedenheit geleitet. Schon im Mai des Eröffnungsjahrs hatte das Haus 37 Gäste. Die erste Jahresrechnung schließt mit einem Defizit von Fr. 2421 ab. Es wurden 211 Reformvaleszenten verpflegt. Sie mußten folgende bescheidenen Pensionspreise bezahlen: Fr. 6.— für Einzelzimmer; Fr. 5.50 für Zimmer mit 2 Betten und Fr. 5.— für Zimmer mit 3 Betten. Bei reichlicher Kost mit Imbiß am Nachmittag genossen die Ruhebedürftigen angenehmen Kuraufenthalt in ländlicher Umgebung. Zum Heim gehört ein Pachtgut, das der Pension die frische Milch liefert.

Die gemeinnützige Tat der Initianten und Förderer des Werkes verdient die Anerkennung der Allgemeinheit. Möge sie in andern Kreisen und in ähnlicher Form Nachahmung finden!

### Ratlosigkeit des Westens.

Während die Bolschewiki über Bielostock, Lomsha und Brest-Litowsk die Buglinie brachen, während die polnische Styrfront zertrümmert und entwurzelt wird und vom Sereth her die zum Gegenstoß angeketteten Truppen trotz Piłsudskis eigenhändiger Führung auf die Lembergerstellung zurückfielen, verriet die Entente bloß durch ihre auffallende Ratlosigkeit ihre Anteilnahme am Geschick Polens.

Die Sovietaidiplomatie arbeitete prompt und mit Methode. In Kleinigkeiten: Es schmeichelt Litauen durch Rückgabe von Tschurlonis Gemälden. Im Großen: Schon durfte die bolschewistische Presse es wagen, den englischen Blockadedrohungen eine gleichgerichtete russische Brotsperrre entgegenzuzeigen: Wenn die Entente nicht unterhandeln will, so wird Europa, zum mindesten das westliche, umsonst auf die russischen Produkte warten. Die Drohung hat aber noch einen besondern Sinn: Russland wird binnen kurzem imstande sein, Zentraleuropa durch seine Sendungen wirtschaftlich an sich zu ketten; damit fällt aber schon das Hauptdruckmittel, das den Versaillerfrieden garantiert, das wirtschaftliche weg; weit mehr noch als die Sperre müssen Lloyd George und Millerand den deutsch-russischen Zusammenschluß, den sie bisher, dank ihrer Politik, so glücklich gefördert haben, fürchten.

Es ist daher ein unglücklicher Bluffversuch, wenn eine Depesche meldet, Lloyd George verzichte auf die Londoner-Konferenz, da die Russen sich vorgenommen hätten, mit

Polen selbstständig über die Friedensfrage zu verhandeln. Unglücklich ist ein solcher Bluff deshalb, weil England wesentlich lauter nach dieser Konferenz schreit als Russland. Man hat das in Revolutionsnöten tobende Land so lange hermetisch abgeschlossen, bis es die Zickzackwege, durch alle Irrtümer und Fehlgriffe kommunistischer Produktionsweise durchschritten und den Anfangsgrund einer neuen, selbstständigen Wirtschaft legen konnte. Je länger seine Abhängigkeit dauerte, umso sicherer mußte seine selbstständige Entwicklung sich begründen. Die Sicherheit besteht vor allem in der neuen Arbeitsdisziplin, die, ob sie nun bürokratisch oder auf Grund der Rätesystems errichtet wurde, dem Osten jedenfalls einen gewaltigen Überfluß an schaffenden Kräften verbürgt. Die statistischen Zahlen des russischen obersten Wirtschaftsrates mögen angezweifelt werden, aber ihr Sinn ist klar: Wenn die Werkstätten des Reiches innerhalb weniger Monaten doppelt soviele Lokomotiven herstellen wie früher, so werden sie alsbald die amerikanische Konkurrenz entbehren können; die steigende Kohlenförderung im Donezbeden, das erst seit einem knappen Jahr wieder in bolschewistischen Händen liegt, besagt das Gleiche. Die rationell betriebene Ausbeute der kaukasischen Naphtaquellen ebenso.

Nun muß es jedermann auffallen, wie Russland sich trotz oder vielleicht gerade wegen des Polenkrieges dank den verdoppelten Anstrengungen zu erholen beginnt, während der Westen an allen Folgen des verschossenen Krieges leidet und unter beständiger Sabotage seiner Arbeiterklasse dahinsiecht. Es folgt daraus mit annähernder Sicherheit, daß in einer fortgesetzten Serie von Kriegen der Westen den Kürzeren ziehen wird. Keine Kriegsdrohungen der Ententemacht haben gegenüber den russischen Unterhändlern können ernst genommen werden. Die internationale Konferenz der Seefahrer in Genua, welche beschlossen hat, jeden neuen Weltkrieg durch den Generalstreik zu lähmeln, steht mit ihren Tendenzen nicht allein. Der ungarische Boykott hat bewiesen, welche Wege die mit Russland sympathisierenden Gewerkschaftsbünde einzuschlagen gedenken. Es versteht sich von selbst, daß solche Lähmungsaktionen sich nur gegen den Ententemilitarismus richten, während der russische frisch, vollblütig und gelenkig bleiben wird.

In dieser heillos tragischen Situation aber arbeitet, wie gesagt, der oberste Vertreter des ganzen Westens mit einem Bluffversuch, den er sogleich selber entlarven muß. Er steht vor der Tatsache, daß der polnische Waffenstillstand vorläufig an einer russischen Forderung gescheitert ist: Die Bolschewiki verlangen, daß die Unterhändler aus Warschau mit Vollmachten über die Unterzeichnung eines Vorfriedens ausgerüstet sein sollen. Damit wird der Plan der Londoner Konferenz zerrissen. Deshalb der Bluff.

Aber einen Tag darauf, nachdem schon die Nachrichten über eine englische Flottenparade in der Presse zirkulierten, nachdem der alte Northcliffelügenapparat den Entwurf eines deutsch-russischen Bündnisses vom vergangenen März publiziert hatte, empfing Lloyd George doch Krasin und Kamenev und unterhielt sich mit ihnen fünfhalb Stunden lang über die schwebenden Fragen, vor allem über den russischen Vormarsch. Es mögen auch schon die grundsätzlichen Vorschläge der Russen besprochen worden sein. Berliner wollen wissen, Moskau werde eine großangelegte diplomatische Aktion unternehmen, die der ganzen bisherigen Entente-politik moralisch das Genick bräche. Kamenev komme mit bestimmten Vorschlägen an: Versammlung von Vertretern aller siegreichen und besiegten Staaten, Herstellung eines allgemeinen Weltfriedens auf Grund der 14 Punkte Wilsons usw.

Solche Meldungen können gemeine Enten sein; sie beweisen trotzdem, in welche Aufregung der Westen geraten ist angesichts des mobilen roten Ostens, der zu Verhandlungen bereit scheint, sich jeden Augenblick mit Vorschlägen verneigt, trotzdem er ohne Verhandlungen leben könnte, während die

Vertreter der alten Staaten, voll Misstrauen gegenüber dem Gegner, gegenüber auch dem eigenen Grund, auf dem sie ruhen, Drohungen ausstoßen und dennoch nicht zuschlagen dürfen.

Ja, sie dürfen nicht schlagen. Ein Blinder allein sieht das nicht. Und solche Blinde scheinen die Militäristen zu sein. Die polnischen Generäle vollziehen Rückzug um Rückzug, rühmen in ihren Bulletins die Heldenaten der Armee, und die Ententegeneräle sprechen von einem lang andauernden Widerstand und trösten, die Lage Polens sei weit davon entfernt, dem Ende nahe zu sein.

Mittlerweile setzen Russen und Polen ihre Kämpfe und Verhandlungen fort. Polen wird als Bedingungen stellen: Anerkennung seiner Souveränität, Nichteinmischung Russlands in seine inneren Verhältnisse. Russland hat ein Hauptinteresse daran, die wirtschaftliche Verbindung mit Deutschland freizubekommen; in Voraussicht kommender Judenprogramme verlangt es Sicherheit für alle Juden und Kommunisten. Es kann selbstverständlich seine Forderungen so hoch stellen, wie Österreich gegenüber Serbien anno 1914, um die Fortsetzung des Krieges zu erzwingen. Dann wird auch die Diplomatie Frankreichs kein Auskunftsmitte mehr kennen als die Logik der Generäle.

Was dann kommen wird: Verlezung der deutschen Neutralität, weißer Schreck im unbesetzten Polen, Bürgerkrieg in Deutschland, Krieg Russlands gegen Rumänien, die Verbrüderung Ungarns mit Polen und der Entente, wer weiß!

Aber es ist nicht gesagt, daß England diesmal der Militärlogik erliegen muß. Nachdem Lloyd George Polen preisgab, indem Kamenev empfangen wurde, kann er trotz allen Zusammensetzen mit Millerand in Folkestone, Boulogne oder sonstwo nicht mehr den Krieg um Polens willen entfesseln helfen. Die Situation ist gepanzt. Ist Englands Besinnung nicht mehr Überlegenheit, sondern reine Ratlosigkeit?

-kh-

## Herrschaft des Geistes über den Körper.

Es gibt gar nichts Wichtigeres für den Menschen, als daß er so früh wie möglich lernt, von der Macht seines Geistes über den Körper ausgiebigen Gebrauch zu machen und den Körper einfach an Gehorsam zu gewöhnen. Wenn man später von jeder körperlichen Schwäche und Verstimmung abhängig ist und sich und andern damit die Laune verdreht, dann verwünscht man es, daß man sich immer gehen ließ in der Jugend — aber dann hat der Körper sich die Nerven meist schon so untertan gemacht, daß es zu spät ist.

Heiter und lebendig bei starkem Kopfweh und Zahnschmerzen bleiben, nicht jeder Ermüdung nachgeben, gerade und fest bei Tisch sitzen, auch wenn man umfallen möchte, fest auftreten beim Gehen, wenn man schleichen möchte, sich keinerlei Gejämmer erlauben, sich nicht gegen Kälte verweichlichen, schlecht schmeckendes Essen mit Heldenkraft herunterschlucken, nicht gleich jedem kleinen Unwohlsein Gehör schenken — damit erobert man sich seine Freiheit und kann etwas Tüchtiges in der Welt vollbringen.

(Aus: Försters „Jugendlehre“, Verlag G. Ritters, München.)

## Ergebnung.

Weil aus jedem Unterliegen  
Neugeboren ich erstehe,  
Gott, glaub' ich an dich.  
Weil zum großen, vollen Siegen  
Du gebietend dein „Bergehe“  
Forderst, beug ich mich.

Gustav Hans Graber.